

Aufführungsbesprechung Aaretaler Volksbühne

Der nackte Wahnsinn

Michel Frayn

Michael Frayns Theater im Theater-Stück über eine chaotische Schauspieltruppe, deren Produktion infolge mannigfaltiger Widerwärtigkeiten und undurchsichtig verwickelten Beziehungswirrwars schon vor der Premiere und dann auch während den Aufführungen unterzugehen droht, ist seit vielen Jahren ein Dauerbrenner. Wer regelmässig ins Theater geht, ist ihm mit Gewissheit schon begegnet, wahrscheinlich bereits mehrfach. „Der nackte Wahnsinn“ bietet bei inhaltlich absoluter Anspruchslosigkeit einem Ensemble Gelegenheit zu hemmungsloser komödiantischer Entfaltung und einem Klamauk-affinen Publikum beste Unterhaltung in der Sparte leichteste Kost. Sofern gut gemacht. Das Stück kann nämlich auch unterschätzt werden, denn es stellt an das Ensemble beträchtliche Anforderungen an Tempo und Präzision im Ablauf, und es fordert Mut zur Überzeichnung. Die Aaretaler Volksbühne Münsingen, bekannt für inhaltlich und formal unterschiedliche Produktionen auf hohem Niveau, zeigt sich der Aufgabe gewachsen. Alex Truffer zieht alle Register seines breiten Regierepertoires und stellt eine temporeiche Inszenierung auf die Bühne, die bezüglich Komik, Gags und schrägen Situationen keine Wünsche offenlässt. Die Kadenz ist dabei nach einem leichtfüssig-lockeren Einstieg sehr bald einmal so hoch, dass die im Ablauf notwendige Steigerung im dritten Akt je nach individuellem Geschmack in Sachen Klamauk gelegentlich schon etwas zu viel des Guten bietet.

Der Regisseur kann sich auf ein spielfreudiges Ensemble verlassen, das sich auf seine Ideen einlässt, das Tempo mitzieht und durchhält und nicht zurückschreckt vor einer Darstellung des Theatermilieus, die sich von genüsslicher Karikierung bis zur grotesken Verzerrung steigert. Individuelle darstellerische Glanzlichter einerseits und ein vorzüglich abgestimmtes Zusammenspiel andererseits ergeben insgesamt ein eindrücklich abgerundetes Gesamtergebnis. Wer Freude hat an Klamauk und von einem Theaterabend für einmal nicht mehr erwartet als bestens unterhalten zu werden, kommt voll auf seine Rechnung.

Marcel Reber

3. Dezember 2019